

eine ständige Fortbildung des Personals. Dieses muß dauernd mit neuen Betriebsformen, Arbeitsverfahren und Vorschriften vertraut gemacht werden, wenn es den sich ändernden Verhältnissen und steigenden Anforderungen im Berufe gewachsen bleiben soll. Um die oft schwierigen Aufgaben und Probleme bewältigen zu können, die sich den leitenden Beamten und Vorgesetzten stellen, werden vorhandene und potentielle Führungskräfte des gehobenen und höheren Postdienstes im Hinblick auf ihre Führungs- und Vorgesetztenfunktionen in Sonderlehrgängen weitergebildet.

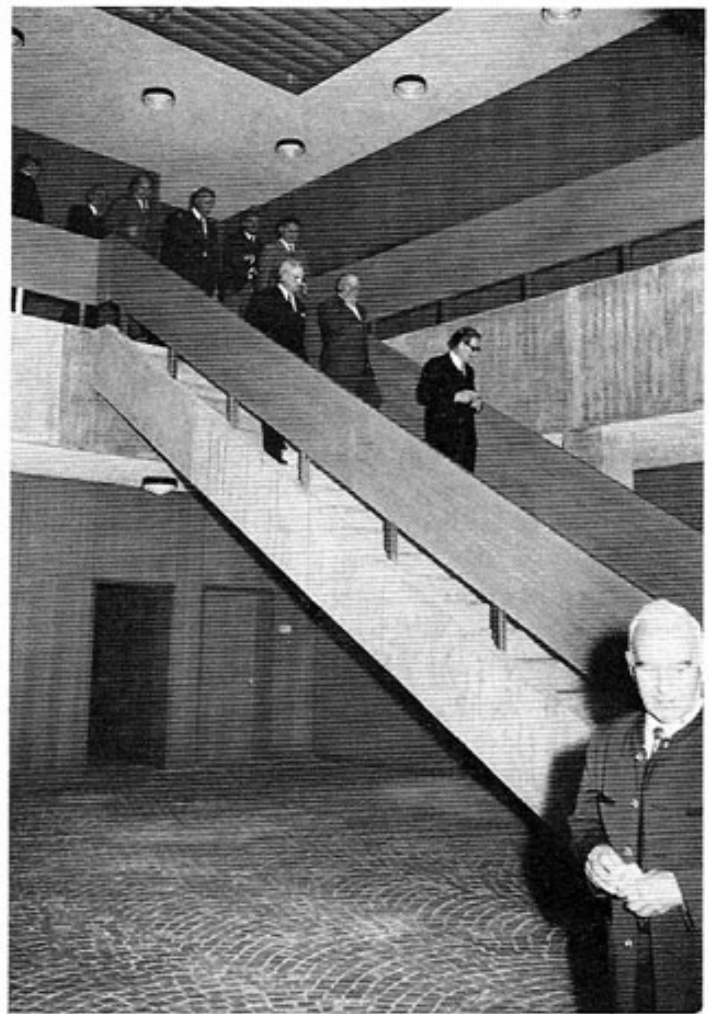
So schafft sich die Deutsche Bundespost, die ständig bereit und in der Lage sein muß, den Nachfragen ihrer Kunden nach den weit gestreuten Dienstleistungen nachzukommen, durch eine gezielte und intensive Aus-, Fort- und Weiterbildung ein den gestellten Anforderungen stets anpassungsfähiges Personal.

Es ist Aufgabe der Postschule, dieser Zielsetzung nach besten Kräften und Vermögen zu dienen.

Sie soll sein,
 eine Stätte der Ausbildung für den Nachwuchs,
 eine Stätte der Fortbildung für die Dienstkräfte,
 eine Stätte der Information für Führungskräfte der DBP,
 für alle aber eine Stätte der Begegnung, wo in offenem Gespräch, im Geiste einer guten Kameradschaft die zwischenmenschlichen Beziehungen gefördert werden.

Anschrift des Verfassers:

Theodor Miller, Leiter der Postschule Dachau, 806 Dachau, Münchner Straße 7.



Aula im neuen Schulgebäude der Postschule in Dachau.

Foto: Oberpostdirektion München

Der Maler Georg Flad und die englische Miß

Zu den Künstlern, die vor 1914 in Dachau lebten und kunstgeschichtliche Bedeutung beanspruchen dürfen, gehört auch der Maler Georg Flad. Jahrelang bewohnte er das Atelier im Hause Stahl an der Amperbrücke und erfreute sich an dem herrlichen Blick auf den Dachauer Berg dreifach gekrönt von Schloß, Altstadt und Kirche, an dessen grüner Hangseite sich die steile Straße hinaufschwingt, die Kurfürst Karl Theodor vor rund 180 Jahren dort anlegen ließ. Bei aller Beliebtheit, derer sich Flad im Kreise seiner Kollegen und Freunde erfreute, hatte er doch einen ausgesprochenen Tick, nämlich einen Haß gegen »die Weiber« und gegen »die Engländer«. Zeitlebens konnte er wohl Junggeselle bleiben, von seinem Tod bis zum Jüngsten Tag wird er sich wohl oder übel mit beiden vertragen müssen! Als er nämlich am 2. Juni 1913 starb, sollte ihm sein Freund Felix Bürgers namens der Dachauer Künstler-schaft die Grabrede halten. Bürgers ging nun am Tage vor der Beisetzung auf den Friedhof, um sich an Ort und Stelle anzusehen, wo er sich hinstellen mußte, um überall gut gehört zu werden. Der Totengräber war gerade dabei, das Grab auszuheben. Wie nun mit der Erde auch einige morsche Knochen aus der Tiefe herauskamen, erkundigte sich Bür-

gers, ob denn das Grab schon früher belegt gewesen sei. Und nun kam jene denkwürdige Antwort des Totengräbers: »Ja mei, da is' halt früher so a alte englische Miß drin g'leg'n«.

Hans V. R. Bürgers

Berichtigung

Das Foto auf Seite 172 im letzten Amperland-Heft stammt nicht, wie angegeben, von Dr. Benker, sondern von J. Sowieja, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.